



Nr. 25.

IV. Jahrgang.

Der Missionär.

14 Dezember

1884

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Weihnachten.

Schon leuchten aus naher Zukunft die himmlischen Lichtstrahlen der heiligen Nacht mild hinein in das Dunkel der Adventszeit. Und der frohe Jubel des Gloria mischt sich schon leise in die wehmüthigen Buß- und Hoffnungsgesänge des Korate!

Weihnachten kommt! Aber nicht in allen Gemüthern weckt dieser Gedanke solche heilige Gefühle. Es ist nun einmal Brauch geworden, daß irdische Gaben, zumal in der Kinderwelt, an Weihnachten Freude und Glück verbreiten sollen. Und diese irdischen Gaben sind es, welche an diesen Tagen der Vorbereitung auf das hohe fest über so viele Herzen zerstreuende, weltliche Sorgen, oft gar schwere, drückende Sorgen bringen, und so viele Herzen mit irdischen Wünschen und Hoffnungen einnehmen. Erde und Himmel treten in Concurrenz, und leider überwältigt bei Tausenden Stoff und Sinnlichkeit den Geist mit seinen erhabenen Interessen. Diese Wahrnehmung muß das Herz eines jeden, der höher steht in der Auffassung dieses Erdenlebens als die Menge, tief betrüben. Zumal der

Freund der Kinder kann nur mit blutendem Herzen diesem erdhafteu Streben der Kinderwelt zusehen, welche er so gern zu Jesus, dem göttlichen Kinderfreunde führen möchte, — gerade am heil. Weihnachtsfeste, wo Jesus als Kind unter Kindern erscheint.

Wer befreiet denn die katholische Welt wieder von diesem Dunstkreis irdischer Wünsche und Bestrebungen, die wie ein dichter Nebel sich in der Vorbereitungszeit auf das heil. Weihnachtsfest ausbreiten, und verhindern, daß das heil. Licht aus den himmlischen Höhen in die so bedürftigen Herzen hineinströmt! Ja selbst die hochheiligen Tage werden so vielfach noch irdischen Götzen geopfert, für den König der Herzen aber bleibt nur so eine höchst kurze und gefühllose Huldigung aus dem mit Erdentand erfüllten Herzen übrig.

Mißgönnen wir etwa den Menschen und namentlich der Kinderwelt ihre irdischen Freuden? Gewiß nicht! Aber sie sollen ihnen die heiligen Weihnachten nicht verderben, sie sollen ihnen das Christkind mit seinen himmlischen Gnaden nicht verdrängen. Sie sollen hübsch bescheiden einen untergeordneten Platz einnehmen, der ihnen gebührt. Weihnachten ist ja keine Volksbelustigung, auch kein Jahrmarkt und Crödelmarkt, sondern ein heiliges, gottgeweihtes, hochzeitliches Fest! Geben wir also Gott, was Gottes ist!

Machen wir uns darum nicht so viel Sorgen mit irdischen Geschenken, verwöhnen wir namentlich unsere genuß- und zerstreunngsfüchtige Jugend nicht noch mehr, schränken wir dieses Schenken in der Kinderwelt möglichst ein. Ein Kindergebetbuch, ein nothwendiges Kleidungsstück, und etwa eine Handvoll Obst: das wäre gerade genug für die meisten Kinder. Kindeshand ist leicht gefüllt, wenn man sie nicht verwöhnt hat. Dagegen eine kleine Krippe, — und wer's Geld hat, schön dazu — mit Figuren und Lichterlein, dazu Hausandacht mit Gebet und Gesang, das bringt wahre Freude in's Herz der Kinder.

„Aber, was werden wir unsern Kindern sagen, wenn wir den heil. Abend so reformiren auf Kosten ihres Gaumens und ihrer irdischen Freuden?“

„Mit dem Gelde, das wir dieses Jahr erspart haben, haben wir armen Leuten nöthige Winterbekleidung beschafft, oder ein Heidenkind gekauft“ u. dgl. Das ist Grund genug. — „Aber mein Mann?“ Der wird sich in vielen Fällen gar freuen, wenn er sich seine nöthigen Sachen nach eigenem Geschmacke kaufen kann, und zu Unnöthigem hab' ihr ja kein Geld. — „Aber unsere Dienstboten?“ Wirkliche Geschenke mache ihnen lieber acht Tage vorher, als an den heil. Tagen selbst. —

Während ich dieses schreibe, fällt mein Blick gerade auf einen vor mir liegenden offenen Brief, worin ich die Worte lese: „. . . Unterstützung eines um die katholische Sache sehr verdienten Mannes, — und seiner sehr

zahlreichen Familie (es sind 7 Kinder), welche in der bittersten Noth sind —“

Zeigt der liebe Gott uns nicht wegen des vielgestaltigen Elendes unserer Zeit deutlich ein Mittel, wodurch wir unserer Genuß- und Vergnügungssucht einen Zaum anlegen können?

Die Quatemberfasten.

In die 3. Adventswoche fallen die ersten Quatembertage des neuen Kirchenjahres. Dieser Umstand veranlaßt uns, über den Zweck dieser kirchlichen Einrichtung einiges herzusetzen. Es ist ja stets unser Bestreben, die Uebungen unserer heil. Religion unsern verehrten Lesern zu begründen und zu erklären, um so zu einer verständnißvolleren und vollkommeneren Vornahme derselben mitzuwirken. Auch soll dieses Verfahren zugleich dazu dienen, diese Uebungen dem katholischen Volke theurer und leichter zu machen, zumal wenn sie dem sinnlichen Menschen schwer fallen, wie das insbesondere vom Fasten gilt. Gar mancher Katholik macht ein saures Gesicht, wenn ihm mit schwarzem oder rothem Druck im Kalender die drei Buchstaben: „D. T. B.“ begegnen, und am Fasttage selbst ist er übelgelaunt und verstimmt; und doch ist er gerade kein schlechter Katholik. Er fühlt eben die Beschwerde des Fastens deshalb so sehr, weil er sich außer dem Gehorjam gegen die heil. Kirche nicht der Gründe für dieses Fasten bewußt ist. Aber auch selbst für den eifrigen Katholiken ist es förderlich, Sinn und Zweck dieser religiösen Uebungen zu kennen und zu erwägen, da er sie dann mit um so mehr Liebe und Frucht vollzieht.

Der Ursprung dieses viermal im Jahre stattfindenden Fastens geht wohl auf die Zeit der heil. Apostel zurück. Wenigstens findet man diese Fasten in der römischen Kirche schon in den ersten christlichen Jahrhunderten. Welches ist denn nun der Zweck dieser kirchlichen Quatemberfasten?

Den ersten Grund gibt uns ihr Zusammentreffen mit dem Anfang der vier Jahreszeiten an. Durch dieses Fasten, durch diese Abtötung unseres Leibes, sollen wir dem Herrn das kommende Vierteljahr oder die anbrechende Jahreszeit weihen. Büßend finden wir ja am ersten Gnade vor Gott. Den Büßenden wird er seinen Segen in der neuen Jahreszeit bereitwilliger spenden.

So ist es jetzt also der Winter, den wir mit Buße und Gebet beginnen sollen, und setzen wir hinzu, mit Almosen. Denn was wir dem Gaumen entziehen, das geziemt sich den Armen zu geben. Werke der Nächstenliebe sollen ja überhaupt Fasten und Beten begleiten. Halte also, lieber Leser, die Quatemberfasten stets gewissenhaft; denn auch du bedarfst des Segens von Oben, — für Leib und Seele, für dich und deine Familie und all' dein Besizthum.

Oder soll dich Gott gar deshalb segnen, weil du ihn durch Ungehorsam gegen seine Kirche beleidigst?

Fügen wir einen zweiten Grund hinzu. Die heil. Kirche hält am Samstag der Quatemberwochen ihre Ordinationen, — die Weihe ihrer Priester und Diener. Und gerade die Quatemberwoche des Advents war früher vor den drei anderen sehr bevorzugt, indem man in Rom fast ausschließlich nur zu dieser Zeit die Priester weihte. Was denn da das Fasten? Das Gott so wohlgefällige Werk des Fastens wird dem Herrn aufgeopfert, damit er seiner Kirche gute Priester sende, Priester voll Feuereifers und evangelischen Freimuthes, wachsame Hirten der christlichen Gemeinden und heiligmäßige Diener der Altäre. O wieviel liegt daran, für das katholische Volk brave Priester zu haben, welche am Heil der Seelen unausgesetzt arbeiten! Fürwahr! Sie werden nicht zu theuer erkauft durch einige Fasttage!

Wenn du also, lieber Leser, an den kommenden Quatemberfasten die Beschwerde der Abtödtung fühlst, welche meistens mit dieser Bußübung verbunden ist, so opfere dieses dem Herrn in frommer Gesinnung auf für die edle junge Schaar der Diener des Heiligthums. Bist du aber rechtmäßig entschuldigt vom Fasten, so magst du sonst etwas dir Unbequemes übernehmen, um so mitzuarbeiten für eines der größten Interessen deiner heil. Kirche — nämlich für den neuen Zuwachs ihrer Priester, auf welche die bischöflichen Hände Gewalt und Gnade übertragen sollen.

Gott straft.

1. Es war eine recht traurige Zeit bei Beginn unseres Jahrhunderts, da durch die sogenannte Säkularisation Klöster- und Kirchengüter wie herrenloses Gut dem Staate als Eigenthum zugesprochen wurde. War das ein wildes Aufstürmen gegen Alles, worin immer lebendiger christlicher Glaube sich offenbarte! Nur der Unglaube sollte sich äußerlich zeigen dürfen und volle Freiheit besitzen, das Christenthum aber nur mehr im stillen Kämmerlein oder höchstens innerhalb der vier Kirchenwände ausgeübt werden dürfen, damit kein Ungläubiger sich ärgern oder etwa gar in seinem Gewissen beunruhigt werden möchte. Da wurden die Feldkapellen niedergerissen, die Kreuze am Wege umgehauen, auch manche Nebenkirche abgebrochen; die Mönche durften zur Nachtzeit nicht mehr zur Metten läuten, keine Novizen mehr aufnehmen, das Kloster nie mehr verlassen.

Durch ganz besondere Streiche in diesen Dingen zeichnete sich der damalige Landrichter in B., Graf A., aus. Da war in seinem Bezirke ein hübsches Kirchlein, prachtvoll auf einem Hügel gelegen, an dem unten die Landstraße vorbeiführte. Der Landrichter erklärte es für „baufällig“, ließ es schließen, und befahl, es abzubrechen.

Nur durch Dazwischenkunft des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Königs Ludwig I. von Bayern, ward das Kirchlein gerettet.

Einige Jahre später, erzählt ein alter Kapuziner, sah ich einen armen Mann mit einem Päckchen unter dem Arme einem nahen Wallfahrtsorte zuwandern. Es war der ehemalige Landrichter Graf A. Er war des Vaterlands-Verrathes überwiesen, zum Tode verurtheilt, nur auf die Fürbitte seines hochgestellten Bruders begnadigt. Seine Güter aber

wurden alle eingezogen, und er mußte den Rest seines Lebens in bitterer Armuth und Erniedrigung verbringen.

Wer denkt nicht an Pilatus, der Christus unschuldig verurtheilte, um die Gunst des Kaisers nicht zu verlieren! Er verlor sie aber und starb in der Verbannung.

2. In Korea ließ ein Herrscher im Jahre 1866 neun französische Missionäre und mehrere Tausend Christen hinhängen. Vor Kurzem ward er von der chinesischen Regierung festgenommen und zum Tode verurtheilt.

Gott läßt seine Feinde nicht ungestraft, wenn er sie auch oft lange wüthen läßt!

Christliche Lehre. In Satans Diensten.

(Schluß.)

So drängen und treiben die Menschen, Einer den Andern zum Sündigen und unterstützen den gemeinsamen Feind Aller, als wäre er der beste Freund und Bundesgenosse. O die ewig unseligen Verführer, die ihre Opfer der ewigen Verdammniß überantworten! Daß ihnen doch die Augen aufgehen möchten! Aber das ist das Merkwürdigste, daß man all' diese Dinge gar nicht einmal für Sünde hält.

Man weiß wohl, daß man sich eines Verbrechens schuldig gemacht, wenn man den Nebenmenschen listiger oder gewaltthätiger Weise beschädigt oder gar getödtet hat; aber ihn zu einer Sünde verleitet und so der Gefahr des ewigen Todes ausgesetzt zu haben, das hält man für Nichts und beachtet man gar nicht. In Kriegszeiten zum Feinde überzulaufen und sein Vaterland zu verrathen, hält jeder Mensch für ein todeswürdiges Verbrechen, einer Räuberbande behilflich zu sein, gilt überall als eine gemeine Schlechtigkeit; aber zum Satan stehen, gegen Jesus Christus arbeiten, durch Verführung dem großen Seelenräuber behilflich zu sein, damit er recht viele Seelen dem ewigen Verderben überantworten kann, das soll Nichts bedeuten!

Oftmals trifft es freilich zu, daß bei einer Verführung der Verführer selbst die Sünde mitbegeht, zu welcher er den Mitmenschen verleitet. Man verfehlt sich dabei durch Unkeuschheit, Trunkenheit, Vernachlässigung des Gottesdienstes und klagt sich dieser Sünden an, aber man übersieht ganz die viel größere Sünde, daß man dabei auch einen Seelenmord begangen, indem man eine oder gar mehrere Personen zu den gleichen Sünden verführt hat. Und wenn ferner die Verführung an der Standhaftigkeit des andern Theiles gescheitert ist, dann hält man sich für ganz schuldlos, weil es ja, wie man sagt, zu Nichts gekommen ist. So selbstverständlich darum es auch sein mag, so muß doch mit großem Nachdruck hervorgehoben werden:

Alles, was man redet oder thut in der ernstesten Absicht einen Andern zu irgend einer schweren Sünde zu bringen, ist an sich schwere Sünde,

nämlich die Sünde der Verführung oder des absichtlichen böswilligen Aergernisses, mag der Versuch von Erfolg begleitet sein oder nicht.

Tritt der Erfolg ein und sündigt man selbst mit, wie es beim 6. Gebot gewöhnlich der Fall ist, so hat der Verführer zwei schwere Sünden, die Sünde der Verführung gegen das fünfte Gebot und die der Unkeuschheit gegen das sechste Gebot. Hat der andere Theil sich zu Nichts herbeigelassen, so hat der Verführer doch die eine schwere Sünde der Verführung auf sich.

Aber wie so? Ist denn auch dann die Sünde der Verführung vorhanden, wenn der Gegentheil sich durchaus zu keiner Sünde herbeiläßt? — Ein Beispiel: Ist der vom Morde frei zu sprechen, welcher einem Reisenden auf der Straße auflauert, mit scharf geladenem Gewehre wohl auf ihn zielt und schießt um ihn zu tödten und zu berauben, aber durch Zufall ihn nicht trifft? Sein Wille, seine Absicht und seine That sind seine Sünde. So auch beim Verführer: Sein Wille und was er in der Absicht, zu verführen thut, das ist seine Sünde. Ja die bloße böse Absicht, der bloße innere böse Voratz, ohne jede äußere That, ist schon Sünde. Gottes Gebote betreffen auch unser Inneres; denn auch über dieses ist er Herr.

Ist das Alles nicht übertrieben? Wie sollte es übertrieben sein? Was ist doch einfacher als der Schluß: „Satan treibt die Menschen zum Sündigen, um sie in die Hölle zu bringen. Ein Mensch, der Andere zum Sündigen antreibt, hilft dem Teufel Seelen verderben.“

Soll das keine Sünde sein und Gott nicht beleidigen, nachdem der Sohn Gottes am Kreuze gestorben, um diese Seelen zu retten?

Zum Ueberflus steht es auch noch recht deutlich im hl. Evangelium. Schlagen wir nur im Evangeliumbuche das Fest des hl. Erzengels Michael auf. Da finden wir die Worte Jesu Christi:

„Wer eines aus diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt um der Aergernisse willen! denn es müssen zwar Aergernisse kommen, aber wehe dem Menschen, „durch den Aergerniß kommt.“ —

Welch' eine außerordentliche Sprache führt da der liebevolle Jesus! Und er redet nur vom Aergernisse im Allgemeinen! Aergerniß in diesem Sinne gibt überhaupt, wer einem andern Menschen in irgendwelcher Weise Anlaß zum Sündigen gibt. Aergerniß gibt also auch ein Vater, welcher Schelt- und Fluchworte in Gegenwart seiner Kinder ausstößt. Er will nicht, daß seine Kinder es ihm nachmachen, er straft, wenn er solches wahrnimmt, doch lernen die Kinder durch seine Schuld schelten und fluchen und das Wehe des Herrn gilt auch ihm.

Wie muß dann aber erst dieses Wehe demjenigen gelten, der mit bewußter Absicht darauf ausgeht, einen andern Menschen zum Sündigen zu

bringen, Wochen und Monate lang vielleicht daran arbeitet! Ja, wehe dem Menschen, durch den Mergerniß kommt, dreimal wehe aber dem böswilligen Verführer: Ein Gericht ohne Erbarmen wird über ihn ergehen.

Wer sich schuldig weiß, kehre eilig zum Herrn zurück und suche Vergebung, damit er nicht betroffen werde „in Satans Diensten“, wenn der Richter erscheint! „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht!“ (Ps. 94,8.)

Gottes Treue. *)

Gott ist getreu: Er hält, was Er verspricht, und erfüllt, was Er androht. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“, spricht der Herr. (Matth. 24., 35.) Eine merkwürdige Bestätigung hiefür finden wir im III. Buche Moses 26. Kapitel. Nachdem der Herr den Israeliten sein Gesetz geoffenbart, fügte er deutliche Verheißungen bei für die Beobachtung, aber auch Androhung schwerer Strafen für die Uebertretung desselben. Die Geschichte beweist, wie Verheißung und Drohung in gleicher Weise sich erfüllt haben.

So spricht der Herr durch Moses zum Volke Israel (III. Moj. 26.):

3. „Wenn ihr nach meinen Geboten wandelt, meine Vorschriften haltet und sie erfüllet, so werde Ich euch Segen geben, zu seiner Zeit,
4. „und die Erde wird Erträgniß liefern, und die Bäume werden von Früchten voll sein.
5. „Das Dreschen der Ernte wird reichen bis zur Weinlese, und die Weinlese dauern bis zur Saatzeit, und ihr werdet euer Brod zur Genüge essen, und ohne Furcht in euerm Lande wohnen.
6. „Ich werde Frieden sein lassen auf euerm Gebiete; ihr werdet schlafen, und Niemand wird sein, der euch aufschreckt. Ich werde hinwegschaffen schädliche Thiere, und das Schwert wird nicht überschreiten euere Grenzen.
7. „Ihr werdet euere Feinde verfolgen, und sie werden vor euch zusammenstürzen;
8. „Fünf von euch werden hundert Fremde verfolgen, und hundert von euch zehn Tausende; fallen werden eure Feinde durch das Schwert vor euerm Angesichte.
9. „Ich werde auf euch schauen und euch mehren lassen. Viele werden euer sein, und Ich werde meinen Bund mit euch sicher halten.

*) Wir nehmen diesen Artikel um so lieber auf, weil er einen kurzen Abriss der Geschichte des alten Testaments enthält und somit manchem der verehrten Leser eine Auffrischung seiner Kenntnisse in der biblischen Geschichte vermittelt. Das „Geschichten“-Erzählen ist heute ja sehr im Brauch. Die heilige Geschichte verdient da gewiß den ersten Platz; denn ihre Erzählungen sind nicht bloß unzweifelhaft wahr, sondern sind geradezu Gottes Wort.

10. „Ganz Altes aus den Vorjahren werdet ihr zu essen haben, sogar Altes „hinwegschaffen, wenn das Neue dazu kommt.
11. „Ich werde aufschlagen mein Zelt in eurer Mitte, und nicht verstoßen „wird euch mein Herz.
12. „Weilen werde Ich unter euch und euer Gott sein, und ihr werdet mir „sein mein Volk.“

Hat der Herr diese Versprechungen gehalten?

Das Land Kanaan, in welches Gott die Israeliten führte, war überaus fruchtbar. Als die Israeliten an die Grenze desselben kamen, sandten sie zehn Männer als Kundschafter aus, und sie brachten die Nachricht zurück: „Wir kamen in das Land, wohin ihr uns schicket, welches wahrhaft fließt von Milch und Honig, wie man aus diesen Früchten ersehen kann.“ (IV. Mos. 13., 28.) Sie hatten mitgebracht Feigen und Granatäpfel und eine Rebe sammt Traube, welche zwei Männer an einer Stange trugen. „Das Land, welches wir durchzogen, ist sehr gut,“ bestätigten Josue und Caleb. (14. 7.) Beim Propheten Ezechiel nennt Gott dieses Land „das Vorzüglichste unter allen Ländern,“ (Ez. 20. 6), bei Daniel bezeichnet er es als „ein Land des Getreides und des Weines, ein Land des Brodes und der Weingärten.“ (Dan. 36. 17.)

Als sehr fruchtbar schildern uns das alte Palästina auch die heidnischen Geschichtschreiber. „Es hat einen reichen Boden.“ „Es weist eine Fruchtbarkeit auf wie Italien, und überdieß Balsam und Palmen.“

Durch den besondern Beistand des Herrn eroberten die Israeliten auf leichte Weise dieses herrliche Land. Das Wasser des Grenzflusses, des Jordans, blieb stehen, als die Priester mit ihrem Fuße es berührten, und unbehindert zogen alle hindurch. Die starke Grenzfestung Jericho stürzte nach siebenmaligem Umzug von selbst zusammen.

Ueber einunddreißig Könige war Israel siegreich. Auf Befehl Gottes wurden die bisherigen Bewohner Kanaans ausgerottet wegen ihrer Gottlosigkeit, der Herr vertheilte das Land unter die 12 Stämme Israels zum friedlichen Besitze. So lange sie treu blieben dem Gesetze des Herrn, hatten sie Frieden viele Jahre. „Nie war Jemand, der dieses Volk mißhandelte, außer wenn es verließ den Dienst des Herrn, seines Gottes,“ bezeugt der Ammoniterfürst Achior dem Holofernes. (Jud. 5. 17.) Selbst wenn sie gesündigt hatten und thaten Buße, wurden die stärksten Feinde mit Leichtigkeit überwunden und aus dem Lande gejagt. Wer kennt nicht die Geschichte des Richters Gedeon, der mit 300 Mann die zahllosen Schaaren der Madianiten vertrieb? Der Richter Samgar erschlug 600 Philister, Samson tausend, der Knabe David den Riesen Goliath; ein Weib Judith führte die Vernichtung des Holofernes und seines Heeres vor Bethulia herbei; er war aber angerückt mit mehr als 140,000 Mann. Als der Assyrerkönig Sennacherib gegen

Jerusalem heranzog, erschlug ein Engel 185,000 Mann in einer Nacht, so daß er mit dem Reste allsogleich wieder abzog. (II. Paral. 32,21.) Engel beschützten Judas den Maffabäer, 21000 Feinde wurden getödtet. (II. Mak. 10 29.)

„Ich werde aufschlagen mein Zelt in euerer Mitte“, spricht der Herr. Ueber der hl. Bundeslade war Gott in Gestalt einer Wolke gegenwärtig, und die Israeliten konnten ihn sogar in schwierigen Verhältnissen durch den Hohenpriester befragen.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Reise in's heilige Land.

(Fortsetzung.)

Außer uns 16 Pilgern befanden sich noch andere Reisegeossen, welche auf dem freien Berdeck ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Da besonders die Nachtkälte empfindlich ist, so hatten sie sich beim großen Ranschfang ihr Ruheplätzchen ausgehaut und auch gefunden. Andere führten Decken bei sich und richteten sich so gut es ging auf freiem Boden in der Nähe der Schiffswand, oder wo sonst Schutz vor Wind und Wetter war, zurecht.

Gott sei Dank! Die erste Nacht ging ruhig vorüber. Der Sonntag Morgen brach an.

Der 2. März. Das Meer war schon bewegter, ich hatte Furcht vor der Seefrankheit, aber der Herr hat wieder geholfen; um Mittag kamen wir zur Insel Lissa, und es that uns wohl, daß hier das Meer ruhiger war. Wir beteten den Englischen Gruß miteinander; das war wohl auch unsere ganze gemeinschaftliche Sonntagsandacht. Seine sonstigen Gebete verrichtete jeder für sich allein. Da wir aber uns gewiß mit allen lieben Bekannten und Angehörigen, die zu Hause die Sonntagsfeier ehrten, im Geiste vereinigt hielten, so hoffen wir, der gütige Gott wird das stille Opfer unseres Herzens in Gnaden angenommen haben. Nachmittags, da wir an der Küste von Dalmatien weiterfahren, regnete es einmal ziemlich stark, auch der Wind ging stark und das Meer war bewegter; und doch war die Nacht heiterer Himmel, was einen herrlichen Anblick gewährte.

Am 3. März, Montag Morgens war fortgesetzter Windsturm; mir war ganz jämmerlich zu Muthe. Als ich auf's Berdeck trat und mir etwas der Schiffsküche, welche in der Mitte am Berdeck angebracht ist, nahe kam, ekelte mich der Speisengeruch so sehr, daß ich eilig mich flüchtete. Aber, o weh! man kam seinem Schicksale oft wirklich nicht entrimmen: ich mußte die Seefrankheit wenigstens an mir vorbeistreichen lassen. Um die Mittagsstunde sahen wir schon die Küste von Albanien, der wir uns allmählich näherten. In der Nacht noch sollten wir in Corfu, einer griechischen Insel, ankommen. Dort wurde zum ersten Mal Anker geworfen, und das Schiff machte Halt um 11 Uhr Nachts.

Dienstag den 4. März um 6 Uhr Morgens fingen sie schon an ein- und abzuladen, und da die Schiffe sich ziemlich weit vom Lande entfernt halten, so müssen die kleinen und großen Boote von dort herankommen. Mir

war dabei etwas unheimlich zu Muthe und ich hatte Angst davor, in ein so schwankendes kleines Fahrzeug einsteigen zu müssen und war froh, daß wir Alle auf dem Schiffe bleiben mußten, indem der Aufenthalt nur kurz war.

Es kamen nun viele neue Passagiere, meistens Griechen; es war ein Treiben und Handeln von solchen, die heraukamen, um Früchte und andere Schwaaren zu verkaufen. Wir nahmen uns Orangen, ganz frische, 6 bis 7 Stück um 10 fr. Nachdem wir noch die schöne Lage der Stadt vom Meere aus betrachtet hatten, gaben mir unsere Briefe ab, welche von da aus expedirt werden.

Um 10 Uhr wurde abgefahren. Anfangs ging es ruhig. Aber bald kam Sturm; viele Griechen wurden seekrank. Wir kamen schon an die Gebirge von Griechenland und der Wind legte sich. Friedlich fuhren wir durch einen schmalen Kanal nächst der Insel St. Maura, es war gegen 7 Uhr Abends.

Gott sei Dank! steht in meinem Tagebuche dabei, und es scheint auch von Herzen gekommen zu sein, denn obwohl man Gott allzeit mit Danksayungen im Herzen verherrlichen sollte, so liegt doch eine solche Sammlung des Gemüthes nicht immer in unserer Macht, und der liebe Gott bereitet oft lange durch die wunderbaren Mittel und Wege seiner allerweisesten Vorsehung unser armes leichtes Herz, auf daß es überfließend von der Erkenntniß der vielen und großen Wohlthaten, die uns auf unserem Lebenswege von seiner Güte zuströmen, erfüllet, Ihm, dem Geber alles Guten, den schuldigen Dank laut entgegenruft. Auch ich hatte bereits schon vieles auf dieser unbekanntten Reise und dem unbekanntten Elemente des Meeres mir zu Herzen genommen. Was sollte auch ein wenig gebildeter Weltmensch, wie ich, der dazu nur seine Muttersprache kennt, unter den vielen Bewohnern eines Schiffes fremder Sprachen in unbekannter Gegend außer dem schuldigen Verkehr mit Gott im heil. Gebete an Erholung und Zeitvertreib finden! Die nackte Gegenwart der folgenden Tage jedoch mit ihren stürmischen Ereignissen, brachte uns Allen gewiß den Gedanken näher, uns mehr an Gott mit lebhaftem Vertrauen anzuschließen und ich schrieb auch, befeelt von dieser Ueberzeugung, an meine Schwester. Auch muß man nicht immer an die Unannehmlichkeiten und Gefahren der Reise denken, sondern das erhabene Ziel der Reise sich nach schwachen Kräften wachzurufen suchen; dann kann es an Trost nicht fehlen. — Als wir in der Nacht auf den Mittwoch bis gegen die Südspitze von Griechenland weiter schiffen, war fortwährend stürmisches Wetter.

(Fortsetzung folgt.)

Es geht voran!

Gegen Mitte Dezember werden voraussichtlich mit Gottes Gnade einige unserer jungen studirenden Professoren die niederen heil. Weihen empfangen. Unsere Freunde werden mit uns die Freude über diese bevorstehende Feier gewiß theilen. Wir bitten aber auch zugleich um das Gebet unserer verehrten Leser, auf daß über diese jungen Leviten des Heiligthums sich die Fülle der göttlichen Gnade am Weihetage ergieße. Wir bitten insbesondere darum, bei den kommenden Quatemberfasten am 17., 19. und 20. Dezember auch unserer Gesellschaft in genannter Meinung zu gedenken.

Nach wird diese Mittheilung gewiß manchem zur neuen Mahnung dienen, durch sein Echerflein am Unterhalte unseres Collegiums hier in Rom beizusteuern, um so Antheil zu haben an dem Segen, der von den gesalbten Händen und aus dem gottgeweihten Munde unserer einstigen Priester zum Heile der Seelen ausströmen wird.

Rom und die katholische Welt.

Rom. Der heil. Vater hat den Fürsterzbischof von Wien, Cölestin Ganglbauer, einen warmen Freund unserer Lehrgeellschaft, vor Kurzem zum Cardinal ernannt.

Am 29. November ist der Hochwürdigste Herr Bischof von Linz, Franz Josef Rudigier gestorben. Der päpstliche Nuntius nannte ihn einen ausgezeichneten Bischof. Cardinal Ganglbauer einen wahrhaft apostolischen Mann, einen hohen Priester nach dem Herzen Gottes, der die Sache Gottes mit allen Kräften förderte, seiner unerschütterlichen religiösen Ueberzeugung mit apostolischem Freimuth durch Wort und That Ausdruck gab. Durch den neuen Dom in Linz hinterließ er ein Denkmahl für die späteren Jahrhunderte. Er war ein eifriger Förderer unserer Sache. So viel für den Augenblick über den großen Bischof, da die Trauernachricht erst nach dem herkömmlichen Redaktionschluß bekannt wurde.

Offene Briefpost.

Hochw. H. S. in N. Brief erhalten. — H. R. S. in S. Herzl. Dank auch für das 2. Geschenk. Das Heft endet mit dem 27. März. Gott sei mit uns! H. S. Sch. in U. Bitte bald um weiteres N. O. p. i.!

Wegen der weiten Entfernung der Redaktion und des Druckortes kommen hie und da Druckfehler im „Missionär“ vor, welche die gütigen Leser nachsichtigst entschuldigen wollen; so heißt es z. B. in voriger Nummer S. 254 Mathias statt Mathathias.

Es ist uns ein Irrthum bezüglich des Mutterhauses unserer Schwestern bekannt geworden, welcher vielleicht in weiteren Kreisen herrscht. Dasselbe liegt nicht im borgo vecchio, wie man meint, sondern im Vicolo del Falco in der Nähe des Vatican.

Milde Gaben.

Hochw. Herr Dr. W. in N. 12 M. — Zu einer Statue der Mutter Gottes von Lourdes 5 M. — Hochw. H. Pfarrer N. 3 M. — Durch die Herder'sche Verlagsh. 1,50 Lire. — H. R. S. in S. 90 fl. — Hochw. Herr Stiftsdekan Gm. in N. 5 M. für Novbr. — Herr Jos. R. in L. 3 fl. 50 kr. — Anna Schw. in S. 2 fl. 5 kr. Mitgliederbeiträge. — M. B. auf der W. 1 fl. Mitgl.-Beiträge. — Hochw. Herr Pfarrer Zw. in S. 3 M. 44 Pf. (Uebersch. an Abonn.) — Mitgl.-Beiträge aus Matzsee 2 fl. 26 kr. — Durch M. W. in N. Mitgl.-Beiträge aus verschiedenen Orten Obersterreichs und Salzburgs 14 fl. — Anna B. in Fr. durch J. F. 1 M. — Hochw. Herr Fr. St. in D. 1 fl. — Ehrwürd. Kloster Margareth bei P. (Uebersch. an Abonn.) 6 fl. — Mitgl.-Beiträge aus Altdötting 5 M. 80 Pfg. Vergelt's Gott!

Gebetsempfehlungen.

Ein Jüngling um Geduld in Leiden und Widerwärtigkeiten. — Eine Jungfrau und eine Witwe um geduldiges Aussharren in Leiden. — Um Erleuchtung durch den heil. Geist in einem besonderen Vorhaben. — Die katholische Lehrgeellschaft. — Für den verstorbenen Hochwürdigsten Herrn Bischof von Linz, Franz Josef Rudigier.

Herr Jesu, um unserer Gebete, Arbeiten, Abtötungen und Leiden willen, die wir dir durch das reinste Herz Mariens darbringen, erbarme dich aller, welche hier unserm Gebete empfohlen sind. Heilige Maria, Königin der Apostel, bitt für uns!



Zeitschriften der Gesellschaft.

- I. **Nuntius Romanus.** Singuli fasciculi constabunt 24 paginis; referuntur Litterae Encyclicae Romani Pontificis; selecta SS. Congregationum Romanarum necnon tractationes juridicae vel quaestiones nostris temporibus accomodatae; imo hortamur omnes ut velint, si placeat, ad directionem ephemeridis mittere scripta, tractatus contra errores Reipublicae christianae quam maxime perniciosos, et civilem societatem in discrimen vocantes, ut opportuno tempore in Ephemeridem inserere valeamus, et ut facilius typis separatim mandari possint.

Die 20 singulorum mensium publicatur respectivus fasciculus, et, ad vitandas inutiles expensas typographicas, disposuimus, ut sex fasciculi constarent sexdecim paginis, et reliqui sex duabus et triginta paginis.

Pretium associationis: pro Italia libellae tres; pro exteris regionibus unionis postalit libellae (fres.) quatuor: quas associati solvere possunt cum carta moneta cuiusvis regionis, mittenda **Directioni Ephemeridis „Nuntius Romanus“ Romam.**

N. B.: Accipiuntur litterae quocumque idiomate.

- II. **Il Monitore Romano,** monatlich zweimal, ausserhalb Italien jährlich 3 Fres.
- III. **L'Amico dei Fanciulli,** monatlich einmal, ausserhalb Italien jährlich 2 Fres.
- IV. **Der Missionär** erscheint monatlich zweimal und kostet mit Einschluss des Postporto halbjährlich 46 kr. oder 78 Pfg., von 3 Exempl. an aber nur à Exemplar 36 kr. oder 60 Pfg.
- V. **Das Mana für Kinder** erscheint ebenfalls monatlich zweimal und kostet mit Einschluss des Postporto halbjährlich 1 Exemplar in Oesterreich 36 kr., von 3 Exempl. an à Exemplar 26 kr.; 1 Exemplar in Deutschland 76 Pfg., 2 Exemplare 1 M. 10 Pfg., von 3 Exemplaren an à Exemplar 43 Pfg.

Was will der Missionär?

Der Missionär will ein Lehrer sein, in dessen Schule man seine Religionskenntnisse auffrischen und erweitern kann; ein Arzt, welcher Medicin gibt für die Zeitkrankheiten; ein Herold, der alle zusammenruft, die mitwirken wollen an der Rettung der Seelen in unserer heilsgefährlichen Zeit; ein Fähnrich, welcher die Fahne der katholischen Lehrgesellschaft in die Welt hinaus trägt, auf welcher geschrieben steht: „Ausbreitung, Vertheidigung und Belebung des hl. katholischen Glaubens!“ Mögen sich ihm stets neue Freunde anschließen!

Was will das Manna?

Das Manna will ein Freund und Begleiter der Kinder sein auf dem Wege zum Himmel, will Katecheten, Lehrer und Eltern unterstützen im Religionsunterrichte und in der Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder, und will so auf diese Weise einen kleinen Beitrag leisten zur Rettung der heute so gefährdeten Jugend.